Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 19 (1957)
Heft: 8

Artikel: Elsassfahrt der Raurachischen Geschichtsfreunde
Autor: Stintzi, Paul
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-861549

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Möglicherweise ist es nicht nur das Gewitter, welches zu der weniger intensiven Fütterung führte. Die Altvögel werden für sich Nahrung aufgenommen haben. Ich nehme zwar an, daß sich die Segler nach der Futterübergabe beim neuen Ausflug zuerst wieder einige Zeit selber mit Nahrung versorgen. Bei jeder Fütterung bleiben übrigens immer wieder Reste im Rachen und Kehlsack zurück, die der Altvogel sofort nach dem Fütterungsakt verschluckt. Zwischen 19.00 und 20.00 Uhr wird wieder fleißiger gefüttert. Es ist aber bereits eine große Zahl der Segler wieder im Innern der Kirche.

Im Feld 10 wurde auf der Mauer des Anfluges zu den Nestern J-69, 161 und 212 ein neues Nest J-226 gebaut. Dieses Paar blieb am Morgen bis 08.30 am Nest und kehrte erst um 16.20 Uhr wieder zurück. Jetzt sitzen beide abwechselnd auf oder neben dem Nest und schreien die mit Futter ankommenden Vögel der erwähnten Nester heftig an.

Wir notierten am Morgen, daß die Alpensegler sich nicht tätlich angreifen. Beim Nest J-10 müssen wir unsere Meinung ändern. Nicht daß es grob zugegangen wäre. Als die beiden Alten aus dem Nest J-171 um 19.30 Uhr knapp am Nest J-10 vorbei nach außen wollten, stürzte sich der dort sitzende Altvogel dem ihm nächsten Segler mit lautem Geschrei auf den Rücken, und beide fielen einen Meter tief auf den innern Boden. Eine harmlose Sache, sie sah aber doch nach Kampf aus. Das kommt aber nicht oft vor.

Die letzte Fütterung wurde um 19.43 Uhr beim Nest J-16 (zwei Nestjunge, 18 Tage alt) ausgeführt. Im allgemeinen sieht man jetzt das gleiche Bild wie am Morgen. Nach einem Tag schönster Erlebnisse verlassen wir um 20.00 Uhr die Kolonie, begleitet vom Geschrei einzelner Segler, die sich mit der Nachbarschaft noch nicht abgefunden haben.

Elsaßfahrt der Raurachischen Geschichtsfreunde

(16. Juni 1957)

In drei vollbesetzten Cars kamen die Raurachischen Geschichtsfreunde unter der Führung ihres Obmannes, J. Häring, Aesch, zu uns ins Elsaß, wo ihnen der Unterzeichnete Schönheiten und historische Erinnerungen seiner Heimat zeigen konnte.

Von Mühlhausen, das 1513—1798 zugewandter Ort der Eidgenossenschaft gewesen und dessen Industrie vor zwei Jahrhunderten durch Schweizer und durch Schweizer Kapital geschaffen wurde, fuhren wir durch das nun wieder aus den Kriegstrümmern erstandene Kaligebiet nach *Ensisheim*. Ehedem Mittelpunkt der habsburgischen Besitzungen im Oberelsaß, bewahrt dieses Städtlein, heute Mittelpunkt der Kali-Industrie, in seinen alten Häusern, seinen Balkonen und Erkern, seinem Rathaus, dem ehemaligen Verwaltungsgebäude der vorderösterreichischen Regierung, der Vorderfront der früheren Jesuitenkirche, noch immer die Erinnerung an glanzvolle Zeiten. Das Rathaus im

Renaissancestil (1540) zeigt den Einfluß Basler Baumeister; im ersten Stock liegt der berühmte Meteor, der 1492 vom Himmel gefallen, aber im Laufe der Zeiten kleiner geworden ist. In Ensisheim schlossen Basler und Armagnaken nach St. Jakob den Frieden (1444). An der österreichischen Verwaltung arbeitete Markus Rey, der als Kapuziner unter dem Namen Fidelis von Sigmaringen im Prätigau als Glaubenszeuge starb (1622). Gründer des spätern Jesuitenkollegs, einer richtigen Hochschule, war Pfarrer Rasser, bekannt als Dramatiker, dessen Spiele auch in Basel und Bern aufgeführt wurden.

Auf kleinen Straßen, durch Ortschaften mit romanischen Scheitwecktürmen (Murbacher Einfluß) kamen wir nach *Rufach,* dem einstigen Mittelpunkt des Obermundates, des weltlichen Gebietes des Bischofs von Straßburg, das auf die Frühzeit des Mittelalters zurückgeht. Mitten in diesem wohlbewehrten Städtlein steht auf einem weiten Platz ein wahres Münster, die Liebfrauenkirche, charakteristisch durch ihre drei ungleichen Türme, den mächtigen Vierungsturm, dem vollendeten gotischen, dem unvollendet gebliebenen, ebenfalls gotischen Turm, die beide die prächtige, an Straßburg erinnernde Vorderfront einrahmen. Ein im Innern durch seine Raumverhältnisse wirkendes Gotteshaus, dessen Aeußeres einer gründlichen Renovierung bedarf und das zu den schönsten Bauwerken des Uebergangsstils im Elsaß zählt. Ein prächtiger Platz, umrahmt von Renaissancehäusern und dem Storchen- oder Hexenturm, der zu den Befestigungen Rufachs gehörte. Die Barfüßer unterhielten hier eine viel besuchte Schule zur Zeit der Humanisten, aus ihr gingen hervor u. a. Conrad Pellikanus, der später als Hebraist in Zürich dozierte und dort zum Protestantismus übertrat, und Konrad Lycosthenes, später Prediger an St. Leonhardt in Basel. Aus Rufach stammten Valentin Boltz, der am Basler Münster predigte und hier auch seine Schauspiele ernster und heiterer Art aufführen ließ, sowie der Baumeister am Rufacher Münster, Meister Wölplin und der Chronist Maternus Berler, der in Basel studiert hatte. Rufach am Fuße der Weinberge hinterließ durch seine schönen alten Häuser und sein Münster bei allen einen bleibenden Eindruck.

Und nun fuhren wir durch das Rebland, das allerdings durch Frost und seither durch Unwetter schwer gelitten, durch eine an historischen Erinnerungen überreiche prächtige Landschaft. In *Geberschweier* bewunderten wir den schönsten romanischen Kirchturm des Elsaß, ein prächtiges Werk im warmen Rotsandstein errichtet, in Hattstatt riefen wir die Erinnerung wach an die auch in Basel und im Birstal begütert gewesenen Herren von *Hattstatt,* in *Egisheim* an die gleichnamigen Grafen, die von den Herzögen des Elsaß, den Etichonen abstammten und der Kirche in Leo IX. einen tatkräftigen Reformpapst (1048—54) schenkten. Er kam auf seinen dreimaligen Fahrten in das Elsaß auch in die Schweiz, wo eine Altarweihe in Schaffhausen historisch verbürgt ist, während der Besuch auf der Vorburg bei Delsberg wohl eher der legendären Tradition angehört. Immerhin sei bemerkt, daß die Grafen von Saugern verwandt gewesen mit den Grafen von Egisheim, deren letzter durch die Hohenstaufen beseitigt wurde.

Nach dem alle vollauf befriedigenden Mittagsmahl in *Winzenheim* durchquerten wir das Weingelände von Türkheim und Bennwihr — letzteres war völlig dem Erdboden gleich gemacht worden, ist aber heute wieder prächtig aufgebaut — und landeten in *Reichenwein* (Riquewihr). Dieses im letzten Krieg trotz der nahen Frontlinie unversehrt gebliebene, in einer Mulde gelegene Städtlein ist wohl das schönste des elsässischen Reblandes, ein wahres Museum, in dem jedes Haus, mit Fachwerk gebaut, mit Jahreszahlen und Wappen geziert, sehenswert ist. Reichenwein war seit 1324 bis zur Revolutionszeit (1796) Mittelpunkt einer Württembergischen Herrschaft, wie Horburg bei Colmar und

Mömpelgard (Montbéliard). Deshalb auch das Schloß der Herzöge, in dem jener Ulrich I. zur Welt kam, den wir aus Hauff's «Lichtenstein» kennen, in dem später die künftige Gattin Herders, Caroline Flachsland, als Tochter eines Amtsschaffners geboren wurde. Ein herrliches Weinstädtlein, von Mauern umgeben, von Türmen geschützt, ganz oben das doppelte Tor mit dem Dolder, und zu beiden Seiten der fast einzigen Straße die geheimnisvoll nach Wein duftenden Höfe mit ihren Kelterräumen und ihren kunstvollen Trotten. Hat doch schon Rudolf von Habsburg die Macht des Traminers zu spüren bekommen, daß er im weinseligen Dusel mit den Reichenweinern Duzbruderschaft trank!

Zurück ging es über *Sigolsheim,* das die furchtbare Kriegswalze kurz und klein vernichtet hatte, das aber, wie das benachbarte *Ammerschwihr,* im Stil des Weinlandes mustergültig wieder aufgebaut wurde und soweit wie möglich den alten Charakter bewahrt hat. In Kientzheim empfängt ein ganz gewaltiger «Lälli» den Besucher; er ist aus Stein gemeißelt und schmückt das Untertor neben dem Schloß, in dem in vier Jahrhunderten der tapfere Türkenbezwinger Lazarus von Schwendi — einst hatte er in Basel studiert — den Wein der sonnigen Rebhänge schlürfte. War er doch auch ein tapferer Weinkenner! *Kientzheim* besaß eine St. Felix-Regulakirche, denn das Zürcher Fraumünster hatte hier Besitz (ebenso wie Königsfelden); leider ist diese Kirche so schwer verwüstet, daß sie wohl kaum wieder aufgebaut wird. Die Oberkirche hingegen, die auch schwer gelitten hatte, ist wieder hergestellt; sie bewahrt u. a. auch die Altäre, vor allem den Wallfahrtsaltar, von St. Felix-Regula. Letzterer machte aus Kientzheim im 15. Jahrhundert eine weit bekannte Wallfahrtsstätte, über die der von hier gebürtige Lützeler Abt Berhardin Buchinger ein interessantes Werk geschrieben hat. Der letzte Halt war in *Kaysersberg* vorgesehen, jenem Städtlein, das nicht wie Reichenwein verschont geblieben, das aber trotz der vielen Kriegswunden wohl mit diesem eines der schönsten Rebstädtchen sein dürfte. Hier wuchs Geiter von Kaisersberg auf, der in Schaffhausen geboren (1445), in Basel und Freiburg studierte und später alle Würden ausschlug, um in seiner Heimat zu bleiben und der größte Münsterprediger Straßburgs zu werden. Er hatte auch Bruder Klaus im Ranft besucht und über ihn einmal bei Kaysersberg gepredigt. Ein anderer Name ist auch mit Kaysersberg verbunden: jener des großen Albert Schweitzer, der hier als Pfarrerssohn zur Welt kam. Kaysersberg gefiel allen Raurachern vor allem durch seine einst befestigte Brücke, über der auf felsigem Hang die Burg trotzt, aber auch durch seine romanisch-gotische Kirche mit dem wunderbar geschnitzten Flügelaltar des Colmarer Meisters Hans (1518), der den Einfluß der Schongauer Schule verrät, mit dem übergroßen Kreuzbild zwischen Chor und Schiff und mit einer gotischen Grablegung, die zurzeit repariert wird. Und weil es nun regnete, so flüchteten alle bald hier, bald dort in ein Weinstübchen, getreu dem Rat, den man an einem Renaissancebrunnen in einem Hof des Städtleins liest:

«Drincks tu Wasser in dein Kragen
über Disch, es kalt Dein Magen,
Drinck masig alten subtiln Wein
Rath ich und las mich Wasser sein . . .»

Die Heimfahrt erfolgte über die «Weinstraße», dann über Isenheim, allwo Meister Mathis seinen Altar geschaffen (heute in Colmar) und über Bollweiler, wo wir leider den aus Glis bei Brig stammenden Barockaltar nicht mehr besichtigen konnten. Doch vielleicht bietet sich diese Gelegenheit bei einer weiteren Elsaßfahrt der Raurachischen Geschichtsfreunde.

Paul Stintzi